



00
R. 1

N

Z. 10

Allerneueste
Historie
der Welt.

Darinn die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,
Nach ihrem Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Fünftes Stück.

J E N A 1734.

Ben Christian Heinrich Cuno/
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Creuze.

Handwritten text in a large, decorative Gothic script, possibly a title or heading.

Handwritten text in a large, decorative Gothic script, possibly a title or heading.

Handwritten text in a large, decorative Gothic script, possibly a title or heading.

Handwritten text in a large, decorative Gothic script, possibly a title or heading.

Handwritten text in a large, decorative Gothic script, possibly a title or heading.

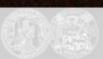
Handwritten text in a large, decorative Gothic script, possibly a title or heading.

Handwritten text in a large, decorative Gothic script, possibly a title or heading.

Handwritten text in a large, decorative Gothic script, possibly a title or heading.

Handwritten text in a large, decorative Gothic script, possibly a title or heading.

L 121





Italien.

Von dem Turinischen Hofe.

Dieser Hof ist von undencklichen Jahren her, als eine hohe Schule angesehen worden, wo man die zu einer vortheilhafftigen Staats-Klugheit nöthige Regeln erlernen könte. Diese gründen sich hauptsächlich auf einen eigennützigten Wanckelmuth, welcher die kräftigsten Bündnisse nicht länger zu halten erlaubt, als es die größte Noth erfordert, und keine bessere Vortheile bey der Hand sind. Der lezt verstorbene König von Sardinien, Victor Amadeus könte in diesen politischen Maximen als ein Meister betrachtet werden, in Ansehung er fast mehr Allianzen und Tractate errichtet, als Jahre regiert hat. Er trat so gleich zu derjenigen Parthey, welche ihm wichtigere Vorschläge that, und ließ unter der Hand, mit der gegenseitigen wieder tractiren, ob sie etwa noch besser sich erklären wolte, in welchem Fall er der vorigen alsobald absagte. Durch diese Weise hat er sein Haus mit vielen Ländern be-

reichert, seine Herrschsucht einiger maßen ge-
 stillt, und sein Haupt mit einer Krone gesie-
 ret. Sein Durchlachtigster Sohn sucht ihm
 so wohl in dessen Provinzen als dergleichen
 Unternehmungen nachzufolgen, und hat von
 seiner Geschicklichkeit eine so unverantwortliche
 Probe gemacht, welche zu den jetzigen Unru-
 hen nicht wenig be trägt. Er erkennet nicht,
 daß er durch das Allerdurchlachtigste Haus
 Oesterreich größtentheils zu dieser Hoheit gedie-
 hen, und die meisten Staaten so er besitzet,
 von den Kayserlichen Händen herkommen.
 Dieses hat zu einem nachdencklichen Sonnet
 Anlaß gegeben, welches vor kurzem Italia-
 nisch ans Licht getreten, und sich auf die Wor-
 te Hippocratis gründet: Morbi, qui reple-
 tione fiunt, evacuatione curantur. Die
 Kranckheiten, so von Ueberfluß herkom-
 men, werden durch die Ausleerung cu-
 rirt.

Sonnet.

Wenn dort Hippocrates in seinen Büchern spricht:
 „Wenn manche den Verlust von dem gesunden Magen
 „Wiewohl oft alzu spät mit vieler Neun beklagen,
 „Den so der Ueberfluß der Nahrung zuericht,
 „So weiß ich in der That kein besser Mittel nicht,
 „Als wenn sie wiederum sich auszuhunern wagen,
 „Indem die Dürftigkeit gewiß in wenig Tagen,
 „Der strengen Kranckheit Krafft mit Nachdruck und
 „Terbricht,

So findet die Regel auch noch heut zu Tage statt,
 Denn da Savoyen sich gar auf den Thron geschwun-
 gen,
 Und Oesterreich mit List viel Länder abgedrungen,
 Auch manchen Staat von ihm aus Huld erlanget
 hat.

So will der Ueberfluß Savoyens Ruhe stören,
 Drum ist der beste Rath, es wieder auszuleeren.

Wir wollen des theuersten Lesers eigener Be-
 trachtung anheim stellen, ob diese Regel nicht
 allerdings bey diesen Umständen zu gebrauchen,
 und dem allzumuthigen Könige einen Theil des
 Ueberflusses abzunehmen nöthig sey? und uns
 hierbey nur noch der Horatianischen Fabel er-
 erinnern, da ein ausgemergeltes Bieselgen
 durch ein enges Loch in einen Korn-Boden ge-
 schlichen war, und seinen ausgehungerten Leib so
 voll gepropffet hatte, daß es unmöglich wieder
 heraus konte, von dem vorbeygehenden Fuchse
 aber auf dessen Befragen den Rath erhielt?
 So lange wieder zu hungern, bis es dün-
 ne würde. Die Kriegs-Begebenheiten gehen
 inzwischen vor die feindlich verbundene Cronen
 noch glücklich fort, und man erhält fast alle
 Woche eine Nachricht von einer neuen Ero-
 berung. Diese glückliche Aspecten haben den
 König bewogen, alle entwichene Unterthanen
 und Vasallen des Mayländischen Staats bey
 Verlust ihrer Güter zu citiren, binnen 3. Wo-
 chen sich auf denselbigen einzufinden. Die
 meisten aber werden wohl auf eine Zeitlang
 lieber ihr Eigenthum entbehren, als bey ehn-

gezweifelter Wieder-Eroberung dieses Landes von dem höchsten Monarchen und rechtmäßigen Landes-Herrn vor Rebellen erklärt seyn wollen. Wiewohl der Fürst Trivulzio mit Genehmhaltung des Kayserlichen Hofes dahin abgegangen ist. Der König sezt noch immer in den gefährlichsten Gelegenheiten sein Leben auf die Spitze, und die Francheen werden zum hfftern Stunden weise von ihm besichtiget. Diese allzukühne Tapferkeit einiger mafen in Schrancken zu setzen, haben Ihre Maj. der Allerchristlichste König in einem eignenhändigen Schreiben zu bewerkstelligen sich bemühet, worinnen unter andern diese Worte gestanden: Des Königs von Sardinien Exempel wär groß, es könnte aber auch betrübt werden, wenn er seine hohe Person noch ferner in solche Gefahr wagte. So große Sorge die Franzosen aber vor dieses Königs Leben zu tragen scheinen, so großen Fleiß wenden sie auch an, daß er nicht einmahl unversehens ihnen entwische. Denn er siehet schon, wiewohl ziemlich spät, die Früchte seiner unbedachtsamen Verbindung mit den Feinden, und es kräncket ihn in der Seele, daß die Franzosen in seinem Lande den Meister spielen, und er fast nichts als den bloßen Schatten eines Königes an sich hat. Denn der französische Marschall von Villars widerspricht ihm in vielen Stücken, und als der König leztthin nach Turin auf ein paar Tage zu seiner Gemahlin reisen wolte, sagte ihm Villars

lars trocken heraus: Daß der König, sein Herr, ihm befohlen hätte, den König von Sardinien allenthalben mit der Armee zu begleiten. Diese unverhoffte Höflichkeit war ihm nun freylich nicht gelegen, jedoch sie mit einer Widersetzlichkeit zu verändern, unmöglich, daß er sich also gezwungen sahe, in dem Lager zu bleiben. Was ist dieses anders, als eine Staats-Gefangenschafft? Der Baron von Rehbinden, General des Königs von Sardinien hielt seinen König auch vor einen halben Gefangenen, und kam darüber mit dem Villars in einen Wort-Streit, welcher sich zu des Rehbinders Misvergnügen, indem er seines Königs Ungnade sich dadurch auf den Hals lud, endigte, und vielleicht mit der Zeit zu seinem Vergnügen und Glück hinaus schlagen kan, wenn er als ein gebohrner Teutscher die Waffen vor sein Vaterland führen könnte und wolte. Die Franzosen mercken aber wohl, daß diesen König nichts als die Gewalt in ihrem Bündniß erhalte, und er sich, wenn er könnte, ohnfehlbar wieder losreißen würde, diesem je mehr und mehr vorzubauen, stecken sie die Sardinische Troupen unter die Ihrigen, und legen die Ober-Officiers in die eroberten Festungen, damit sie nichts wieder das französische Vorhaben unternehmen mögen. Wie sich denn auch der Villars in allen eine große Sorge heraus nimmt, und dem Könige, als er den General Rehbinden nicht in Arrest wollen nehmen lassen, unter die Augen gesagt:

Wenn ers, der König, nicht thun wolte, würde ers selber thun, welches auch geschehen, wiewohl jeso die Rede geht, als wenn er durch den Vorschpruch des Marquis d' Ormea zu voriger Gnade wieder gelanget wär. Die Thaten dieses Königs wollen wir in dem Mayländischen Staat mit mehrern in Betrachtung ziehen, und nur noch einmahl an die Strüßkugel zurück dencken, welche dem Könige bey nahe einen frühzeitigen Abschied angekündigt hätte. Denn hierbey kömmt eine Tradition aufs Tapet, als wenn kein Prinz aus dem Hause Savoyen durch eine Kugel getödtet werden könte. Dieses will man durch folgendes wichtiges Argument beweisen. Als der Prinz Thomas von Savoyen in vorigen Seculo von den Frankosen und Spaniern in seinem Lande heimgesucht, und in einer Festung, welche man nicht genennet, belagert worden wär, hätte der feindliche General mit ihm wegen der Ubergabe persönlich Handlung gepflogen, und einem seiner Schützen Befehl gegeben, sobald als die bestimmte Stunde der Unterredung verfloß, den Prinzen von dem Wall, wo er gestanden, ohne alle Barmherzigkeit herunter zu schießen. Der Schütze hätte diesem gefolget, und zu gesetzter Zeit eine tödtliche Pille hinüber schicken wollen, die Flinte aber hätte ihm unvermutheter Weise versagt, da unterdessen der Prinz sich wegbegeben. Der General hätte dem Schützen darauf einen andern Officier gewiesen, welchen er wie einen

Sperz

Sperling herunter geschossen. Das ist nun der unumstößliche Beweis. Gleichsam, als wenn das Wildpret auch Schuß frey wär, wenn dem Jäger ohngefehr die Flinte versaget. So viel ist richtig, daß man vor der Flinte so lange sicher ist, als sie nicht losgehet, daß sie aber hernach öfters trifft, ist der Beweis an Tage. Doch ehe wir diesen Hof vor diesesmahl verlassen, fällt uns noch eine artige Begebenheit ein, welche in den Nürnberger Zeitungen gestanden. Es solten nehmlich einige Kayserliche Troupen bey Turin angekommen seyn, welche alles in Verwüstung und Schrecken gesetzt hätten, dieses kommt mir nicht anders vor, als wie mit jenem, der als eine Neuigkeit erzehlte, die Türcken hätten 3000. Schritt von der Turinischen Brücke, Ponto Euxino, abgebrand. Denn wem die Entlegenheit des Orts und die vielen Schwierigkeiten der dasigen Landschaften bekand sind, wird es nicht vor so leicht achten, mit einem feindlichen Detachement bey Turin zu erscheinen.

Turin.

Es ist des Königes Exempel groß zu nennen,
 Weil er ein großes Loch in Eyd und Treue macht.
 Doch wird man es betrübt in kurzem nennen können,
 Wenn über ihm der Schlag der Aht des Reiches
 fracht.

Von dem Päpstlichen Hof.

Der Pabst empfindet allmählig diejenigen
 N. c. No. 4

Beschwerlichkeiten, welche einen neutral scheinenden Nachbar zu begleiten pflegen. Sie wollen gerne vor der Welt den Namen eines Neutralisten verdienen, ob es wohl innerlich: **Himmel! ach! du kennst mein Herze,** heißen wird. Um aber dennoch öffentlich keine Partheylichkeit blicken zu lassen, hat der Pabst so wohl dem Kayserlichen als frankösischen Gesandten, welcher letztere um einen Durchzug vor 3000. Spanische Reuter nach Neapolis Ansuchung gethan, die Antwort gegeben: **Sie könnten es weder vergönnen, noch verwehren.** Dieses ist offenherzig genug. Denn sie wissen wohl, daß man sich doch nicht sonderlich an eine abschlägliche Antwort kehren, sondern dennoch thun würde, was einer jeden Parthey Absichten gemäß war. Der polhnische Graf **Malachowski** ist in den Geschäften Stanislai alhier angekommen, und hat alsobald die Gnade gehabt, den gestickten Pabstl. Pantoffel zu küssen. Die Audienz hat über zwey Stunden gedauret, und hat der Pabst die Nachrichten von des Stanislai Umständen mit einer besondern Aufmerksamkeit anzuhören sich allergnädigst gefallen lassen. Bey dem Cardinal **Coicia** ist wieder an den Geld-Kasten angeklopft worden, er hat aber keine Lust, ihn aufzumachen, und dem Cardinal **Sirrau** / der auf des Pabstes Befehl anpochte, geantwortet: **Gott härte ihm nichts zu dieser Entschliesung einzugeben.** Wenn man hier zu Land die Gläubiger

biger mit diesem Förmelgen abweisen könte, so bin ich versichert, daß man es öfterer als das Vater uns'r hören, und ein jeder, welcher vorher einen so genannten bon vivant in Schmausen zc. vorgestellt, dasselbe auswendig zu lernen, und wenn man ihn mahnt, herzusagen sich befließen würde. Der Pabst läffet noch mit aller Gewalt werben, um die Grenks-Pläze in Defensions-Stand zu setzen, weil es bekräftiget wird, daß Ihre Kayserliche Maj. auf dasselbe gedrungen, oder sie selbst zu besetzen gedrohet haben. Und das ist nicht mehr als billig. Denn der Pabst ist nicht aufrichtig, und alle seine Handlungen legen an den Tag, daß er seinen Pabstlichen Mantel nach dem französischen Winde hänge. Von dem Prätendenten ist alles wieder stille, und es ist ihm ohnfehlbar mit seiner gewissen Reise, wieder so ungewiß gegangen, daß er zu Hause bleiben muß. Der Herzog von Gravina-Vrsini hat doch endlich dem Pabst nachgegeben, und bey seinem nahen Todte die Losprechung von dem Bann begehret. Es ist kein Zweifel, daß ihm die schlauen Jesuiten die Hölle auf seinem Krancken-Lager so heiß gemacht, und ihm die alle Hoffnung zur Seeligkeit abgesprochen haben werden, wenn er nicht seine Seele von der Centner-Last des Pabstl. und Bischöflichen Bannes befreyen würde. Der Pabst hat ihm diese Gnade auch in casum mortis, oder in Todes-Fall zugestanden, welcher Trost ohne Zweifel dem ir-

letz

letzten Zügen liegenden Herzog zu keiner gerin-
 gen Linderung gedienet haben wird. Inzwi-
 schen siehet man hierbey ein neues Exempel
 von der bey den Italiänern so tief eingewur-
 zelten Unversöhnlichkeit, da die Gemahlin dies-
 ses Herzogs, welche eine Prinzessin aus dem
 Hause Ruspoli, und von ihm wegen einiger
 Ehe-Streitigkeiten entfernt ist, sich nicht be-
 wegen lassen, ihren todts-francken Gemahl
 noch einmahl vor seinem Ende zu sprechen, und
 sich mit ihm zu versöhnen. Dieses unbarm-
 herzige Gemüthe unter die Larve einer Unver-
 mögenheit zu verstecken, ist vorgegeben worden,
 als wenn sie wegen eines unvermutheten Fie-
 bers die Reise nach Neapolis zu ihm zu unter-
 nehmen verhindert würde. Der Herr Graf
 von Kinski Groß-Canzler des Königreichs
 Böhmen ist vor kurzen in Rom angelangt,
 und bey Ihro Eminenz, dem Kayserlichen Mi-
 nistre, Cardinal von Einsuegos abgestiegen.
 Daß ein so großer Staats-Bedienter nicht
 um geringer Ursachen willen diese weite Reise
 angetreten, ist leicht zu vermuthen, worinnen
 aber seine Geschäfte eigentlich bestehen, ist we-
 gen des daraus gemachten Geheimnisses nicht
 zuverlässig zu berichten. Endlich ist auch ein-
 mahl das so lang gewünschte Werck zu Stan-
 de kommen, daß nemlich die vorseßlichen Ubel-
 thäter in keiner Frey-Städte länger als 3. Ta-
 ge geduldet werden sollen, und ist dieses allen
 Kirchen und Clöstern, wie auch den fremden
 abge-

Abgesandten in Nahmen des Pabsts in einem nachdrücklichen Schreiben eröffnet worden.

Rom.

Die Unversöhnlichkeit ist diesem Lande eigen,
 Und den gefassten Haß tilgt weder Blut noch Todt.
 Gewiß ich kan hiervon jetzt ein Exempel zeigen,
 Denn ihr Gemüthe beugt auch nicht die letzte Noth.

Von den übrigen Italiänischen
 Staaten.

Die Feinde sind nun mit dem Herzogthum
 Mayland bald fertig, und ihre Canonen
 donnern Tag und Nacht, da weder Sonn noch
 Fest-Tag ihnen Ruhe gegönnet wird. Nach
 Eroberung der Festung Pizzighetone wurde
 alsobald der Rückweg nach Mayland genom-
 men, um das dasige Castell mit äußerster
 Schärfe anzugreifen. Der König von Sar-
 dinien kam zu dem Ende am 15. Dec. alda an,
 und wurde, da die Stadt-Miliz in zweyen Reih-
 en durch die vornehmsten Gassen getheilet
 war, vor dem Römischen Thor von dem Se-
 nat in Ceremonien-Kleidern mit Ueberreichung
 der Schlüssel empfangen. Hierauf begab sich
 der König unverzüglich zu Pferde in die Me-
 tropolitar-Kirche, alwo ihn an der Thür das
 Dom-Capitul erwartete, und zu dem hohen
 Altar auf einem etliche Stufen erhabenen
 Thron führte. Er verrichtete alda sein Gebet,
 mit was vor Andacht ist leicht zu vermuthen, und
 besahe hernach die Grufft des heiligen Caroli.
 Kein

Kein Wunder wäre es, wenn es ihm eben so als dem Kayser Ferdinand dem ersten gegangen wär, welcher, als er nach Czaslau kam, und die bey dem Grabe des berühmten Ziska aufgehengte eiserne Keule erblickte, kein geringes Entsetzen sehen ließ, welches ihm diese längst vermoderten Gebeine einprägten. Solte nicht der König von Sardinien ein gleiches Schrecken gespüret haben, wenn er das Begräbniß eines Heiligen angesehen, dessen Nahmen Carl ihn desjenigen Potentaten erinnern solten, dem er einen theuren Eyd geschworen, und eine unverletzliche Treue angelobt hatte? Solte er nicht bedacht haben, daß er diese vor heilig gehaltene Glieder durch seine Gewaltthätigkeiten in ihrer Ruhe störte? Aber daran hat niemand zu gedencken Zeit gehabt, sondern sobald der König sich von da wegbegeben, wurden alsobald die benöthigten Anstalten zu Beslagerung des Castells gemacht. Zu dem förmlichen Angriff aber durffte man nicht eher schreiten, biß der Marechal von Villars angekommen war, als welchen man als den lebendigen **Abgott** betrachten muß, dessen Rathschlägen alleine zu folgen ist. Die Häuser, so der Eistadelle am nächsten liegen, mußten den Soldaten eingeräumet, und eine grosse Menge Stücke und Mörser herbey gebracht werden. Endlich wurden am 17sten die Francheen eröffnet, und der Commendante des Castells, Graf von Visconti zu gleicher Zeit zur Ubergabe aufgefordert, welcher aber in der Antwort

vers

versichert: daß er sich bis auf den letzten Bluts-
 Tropfen wehren würde. Dieses destomehr zu
 bestärcken, ließ er von den Wällen die Bluts-
 rothe Fahne wehen, um dadurch den Fein-
 den einen desto grössern Muth, und den Fein-
 den eine verzagte Verwunderung einzufloßen.
 Dieses ist etwas ungewöhnliches, und man
 wird heut zu Tage selten von einer ausgesteck-
 ten Blut-Fahne hören. Der König von Sar-
 dinien konte nunmehr, wie der große Tamer-
 lan gethan, eine schwarze Fahne auf sein
 Gezelt stecken lassen, welche die stillschweigens-
 de Bedrohung von einer gänzlichlichen Niederme-
 gelung in sich hielt, wenn es die Besatzung auf
 eine gewaltsame Eroberung antommen ließ,
 woran sich aber der Commendante ohnfelbar
 wenig fehren würde. Inzwischen wird dem
 Citadell dennoch so hefftig zugesetzt, daß man
 es zumahl an 25. Dec. als am Heil. Weys-
 nachts-Feste auf einmahl in Grund schießen
 wolte. Mehr als 100. Canonen, und 36.
 Mörser donnerten in einer Reyhe fort, und die
 Kugeln flogen so häufig, daß diese öftters an
 jene, so aus der Festung heraus geflogen ka-
 men, anstießen, und also beyde ermattet, und
 zum Theil zertrümmert zur Erden fielen. Der
 König von Sardinien denckt diesen festen Platz
 in acht Tagen einzubekommen, es wird aber
 wohl noch eine ziemliche Zulage geschehen müs-
 sen, wenn sein Wunsch erfüllet werden soll.
 Denn der Commendante thut ihnen vielen
 Schaden mit Ausfällen, und starcken Schies-
 sen,

fen, läßt auch öfters Mienen springen, welche manchen von den Belägerern mit sich in die Luft nehmen. An 22. that er einen Ausfall vermittlest einem dicken Nebel, wobey etliche hundert der Feinde geblieben seyn sollen. Ehe der König wieder nach Mayland kam, nahm er auf dem Heimweg das Schloß zu Cremona binnen 3. Tagen ein, weil die in 260. Mann bestehende Garnison sich nicht länger zu wehren im Stande war, und nach Mantua begleitet wurde. Man kan übrigens den Feinden nicht anders nachsagen, als daß sie alles thun, was bey einem unbarmherzigen Kriege vorzukommen pflegt. Denn sie verderben den Reiß, welcher der Mayländischen Einwohner beste Nahrung ist, und kein fruchtbarer Baum darff sich unterwegs blicken lassen, wenn er nicht umgehauen, und das gewöhnliche Sinnbild von den Sünden der Jugend, mit den Worten: *delicia juventutis*, abgeben will. Die Festung Fuentes hat sich nach einer ziemlichen Gegenwehr an den französischen Grafen von Buisson ergeben müssen, wobey die Garnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. In Mantua nimmt die Anzahl der Kayserlichen Troupen immer zu, indem die aus den eroberten Orten gezogene Besatzungen ihren Weg alle dahin nehmen müssen, und dadurch eine kleine Armee von 16. bis 18000. Mann zusammen gebracht haben, welche den Feinden, wenn sie sich mit dem teutschen Succurs vereinigen, genug zu thun machen werden. Es kam

Kam in dem frantzösisch = und Savoyischen Kriegs = Rath die Frage aufs Tapet: Ob es rathsamer sey, Mantua oder die Citadelle von Mayland erstlich anzugreifen, welches letztere dennoch beliebet wurde, ob zw. y. Vorschläge gleich die Eroberung der ersten leicht zu machen schienen. Der erste war, daß ein frantzösischer Ingenieur dem Marechal von Villars versprach, Mantua durch einige große und künstliche Maschinen so unter Wasser zu setzen, daß es bis an das andre Stockwerck der Häuser reichen sollte. Das andre war ein Werck eines Savoyischen Generals, welcher sich bey Verlust seines Kopfs vermessent, die Stadt auf den 1. Merz zu erobern, wenn man ihm das Commando dabey überließ. Ob nun diese Einfälle verworfen oder gebilliget worden, ist nicht gewiß. Inzwischen ist man Kayserlicher Seits dieser wichtigen Festung wegen nicht wenig besorget, weil der Morast, so sie fast unüberwindlich gemacht, in vorigen Sommer gänzlich ausgedruckt, und die Stadt also ihres natürlichen Schutzes beraubet ist. Weil aber dieser Platz dennoch den Feinden manchen braven Kerl kosten würde, so nehmen sie die Berrätherey zur Hülffe, wo die Gewalt nicht angehen will. Ein paar solche saubere Pursche traf man zu gedachten Mantua beständig auf den Wällen gleichsam im Spaziergehn an, man merckte aber nach und nach, daß eine verbotene Erkundigung der Festungs = Wercke ihr Entzweck war, daher davon also

S bald

bald dem Herrn Stadthalter, Ihro Durchl. dem Prinzen von Hessen-Darmstadt Nachricht gegeben wurde, welcher diese neugierigen Creaturen bey dem Kopf nehmen, und sie, ihrer Capuciner-Kleidung ungeachtet an den lichten Galgen hengen ließ. Aus Parma ist der Don-Carlos wieder fort, um sein neues Amt als Generalissimus der in Italien befindlichen Spanischen Troupen anzutreten. Der Graf von Montemar muß unter ihm stehen, und noch viel andre Generals mehr. Einer davon nemlich der Herzog von Castro - Pignano wurde mit 1500. Mann, so in Livorno in der prächtigen Dürfftigkeit angekommen waren, nach dem Fürstenthum Massa gesendet, welche Stadt, so mit jenem gleichen Nahmen führet, zum Widerstand nicht vermögend war, und ihm daher die Thore öffnen mußte. Er begab sich sogleich zu der Herzogin auf das Schloß, und entdeckte den Befehl seines Herrn, des Königs von Spanien, daß Ihro Majest. vor sicherer hielten, wenn sie, die Herzogin sich künfftig hin unter dessen Schutz befände. Er nahm darauf sein Quartier in des Grafen Stasfetta Haus, und erhielt 21. Trachten der köstlichsten Speisen von der Herzogin. Des andern Tages drauf besetzte er das Schloß mit einem Capitain und 40. Mann, und machte sich mit den übrigen Troupen auf den Weg, welcher an 9. Dec. die Festung Aulá, so an dem Golfo di Specie liegt, mit Accord wegnahmen. Die Republic Genua ist jeko in
 tau

tausend Nengsten. Es ist nicht genug, daß um ihr Gebiete lauter Feinde sind, welche schon in den vorigen Zeiten ihrer Freyheit Fesseln anzulegen theils gedrohet, theils ins Werck gerichtet haben, und nun leichtlich auf die alten Sprünge wieder kommen können, sondern die dieser Republic zuständige Insel Corsica fängt wieder an, den in Italien angegangenen Lärm durch eine neue Empörung zu vergrößern. Die Rebellen schwermen schon auf 18000. starck im Lande herum, und sind so glücklich gewesen, den Genuesischen Gouverneur, Pallavicini etlichemahl zuschlagen, und die Besatzungen aus unterschiedlichen Plätzen heraus zu treiben. In der Provinz Ballagna haben sie den Hafen San Vellerino wegzüschnappen vorgehabt, damit sie von Auswärtigen Hülffe und Succurs haben könnten, allein ihr Unternehmen ist ihnen fehl geschlagen. Diesem aber ungeachtet beharren sie in dem festen Entschluß, nichts mehr von dem Gouvernement zu wissen, und haben zu einem Zeugniß in den eroberten-Ortern die Arragonische Fahne aufgesteckt, und sich hierdurch dem Spanischen Scepter unterwerfen wollen. Daß dieses demnach vor die Genueser leicht gefährliche Folgerungen nach sich ziehen kan, und zu befürchten stehet, daß die Spanier sich dieser Insel bemächtigen, und von keinem Kauf mehr werden hören wollen. Die Republic befürchtet dieses auch mehr als zu sehr, sie ist aber nicht im Stande der großen Schulden wegen diesem Unfall mit

S 2

Nach

Nachdruck zu steuern. Jedemnoch hat sie in
 letzten Monat des verflohenen Jahrs 2. Schif-
 fe und 3. Galeeren mit Bolck und Ammunis-
 tion dahin geschickt. Die Republique Vene-
 dig hat sich nunmehr völig zur Neutralität
 bequemet, und der Tractat ist nicht allein alda
 durch den frantzösischen Ambassadeur unter-
 schrieben, sondern auch Jhro Kay. Maj. hier-
 von geziemende Nachricht gegeben worden.
 Man läst aber dennoch starck werben, um die
 Land-Macht mit etlichen tausend Mann zu ver-
 mehren, auch hat man mit Jhro Päbstl. Hei-
 lichkeit einen Tractat zu beyderselts Staaten
 Sicherheit aufgerichtet, welcher aber im Noth-
 Fall von schlechter Wichtigkeit seyn dürffte.
 In Neapolis macht der dasige Vice-König,
 Herr Graf von Vi. conti die möglichsten An-
 stalten, einem schon gedroheten Einfall der
 Spanier nach Würden zu begegnen. Der
 Zahlreiche Adel dieses Königreichs läst hier-
 bey eine getreue Beständigkeit vor seinen aller-
 gnädigsten Monarchen blicken, und etliche
 30000. Mann auf seinen Gütern, auf eigene
 Kosten versammeln, um mit Gewalt die be-
 fürchtende Gewalt zu vertreiben. Zu Capua
 wird Tag und Nacht so zu reden an den Fe-
 stungs-Wercken gearbeitet, um diesen wichti-
 gen Platz in benöthigten Defensions-
 Stand zu setzen. Man hat zu dem Ende noch lezt hin
 180. Ruder-Knechte dahin gebracht, und als
 len Einwohnern, so sich nicht auf ein ganzes
 Jahr Proviant anschaffen können, einen gleich-
 maß

mäßigen Befehl, wie zu Mantua geschehen, zugeschickt, sich aus der Stadt zu begeben. Auch sind an 15. Dec. viele Wägen mit Bomben und Kriegs-Munition von Neapolis dahin geführet worden. Die Gänz-Streitigkeiten der Herzoge von Sora Buoncompagni, und Albito di Galli Triulcio sind so weit gekommen, daß beyde Herrn so gar ihre Unterthanen bewafnet, wowieder aber der Herr Vice-König Befehl ergehen lassen.

Italien.

Erst wolte Spanien der Corsen Insel kaufen,
 Und kote Genua viel Millionen an.
 Doch die Revolte wirft diß Handeln übern Haufen,
 Drum denckt die Republik: Ach! härt ichs doch
 gethan.

Teutschland.

Von dem Kayserlichen Hofe.

Die wichtigsten Berathschlagungen des Kayserlichen Hofes gehn nach Wunsch aller Patriotischen Gemüther von statten, und das darinnen Beschlossene wird mit einem glücklichen Erfolg zu Stande gebracht. Und wie kan es anders als vergnügt und erwünscht ergehen, da man Ihro Kayserliche Majest. fast täglich in dem geheimden Rathe, und in dem Gott gewidmeten Tempeln mit einer dem Allerdurchl. Erzh-Hausß Oesterreich angebohrnen Gott-Gelassenheit antriffet? Der allerhöchste
 S 3 Morav.

Monarche auf Erden fängt nichts ohne dem Könige der Könige an, und dessen hohe Handlungen werden von einer ausnehmenden Andacht begleitet. Dieses erweist nicht nur der allgemeine Ruhm, den Ihre Majest. dieses Preißwürdigsten Eysers wegen in der ganzen Welt erworben, sondern die Ehr- Bayerische Belehnung giebt hiervon ein deutliches Exempel. Denn da die Stunde dazu erschienen war, so waren allerhöchstgedachte Kayserl. Maj. zuvor in der Kirchen, und ertheilten hernach erst die Belehnung, bey welcher folgende Umstände merckwürdig sind. Der dazu bestimmte Tag war der 18. Decemb. an welchem der Aufzug in einer ausserordentlichen Pracht geschah. Man sahe dabey drey sechs-spännige kostbare Parade-Wagen, denen noch unterschiedliche mit zwey Pferden nachfolgten. Die Begleitung bestund aus 3. Cavalliers, dem Residenten, zwey Legations-Secretariis, zwey Pagen, zwey Läufern, sechs Heyducken, und 20. Laquaien. Der Aufzug geschah nach 11. Uhren, daß man also gleich um halb zwölfe bey den Michaelern ankam, alwo die Gesandten in ihren Wagen so lange warteten, bis Ihre Kayserl. Maj. in dasiger Kirche dem Gottesdienst beygewohnet, und sich wieder nach der Burg begeben hatten. Dieses ist also etwas besonders, da die andern Gesandten bey solchen Gelegenheiten gleich um 11. Uhr nach der Burg zufahren, aus den Wagen abzustiegen, und in ein nahegelegnes Haus sich zu verfügen,
auch

auch sich alda biß zu der Zurückkunft Ihero Maj. aus dem geheimden Rathe aufzuhalten in Gewohnheit gehabt. Die Gassen und die Kayserlichen Borgemächer waren mehr als gewöhnlich mit hoh- und niedern Personen angefüllet, welche diesen Königlichen Staat bewundern wolten. Bey der Lehns- Empfängniß hielt der erste Chur- Bayerische Gesandte, Graf von Preysing die Anrede in lateinischer Sprache, dem der Reichs- Hof- Raths Vices- President, Ihero Excell. der Herr Graf von Mersch antworteten, und den Lehns- Eyd vorlasen, worauf der andre Gesandte, Baron von Mörmann, die allerunterthänigste Dancksagung abstattete. Da nun Ihero Churfürstl. Durchl. von Bayern bevollmächtigten Ministren, in Ansehung der sechsspännigen Wagen, und anderer Umstände mehr, ein solcher Rang, welcher Königlichen Gesandten bishero zugekommen, von Kayserlichem Hofe zugestanden worden, so hat der Päpstliche Nuncius und Venetianische Botschaffter sich unter der Hand darüber beschweret, aber zur Antwort erhalten, daß die Churfürsten allerdings den Königen gleich wären, welches nicht allein aus Kayserl. allerhöchster Bewegniß, sondern auch aus einem durch die letztere Wahl- Capitulation erlangten Rechte herrührte. Und dieses ist auch eine Weltbekandte Sache, daß die Durchlauchtigste Churfürsten des Reichs sowohl Königlichen Pracht und Länder, als auch einen den Königen allein gebührenden

Vorzug genießen, wovon die gedachte Wahl= Capitulation in dem Artikel: Nachdemmahln sich 2c. folgendermaßen Versicherung thut: Den Churfürstlichen Gesandten sollen in= und aufferhalb dem Reich alle Honores wie den Königlichten Gesandten gegeben werden. Die Kriegs=Anstalten werden mit größtem Eysfer fortgesetzt, um den Feinden mächtige Armeen entgegen zu setzen. Diesem zu Folge soll in dem Kayserl. Hof=Kriegs=Rath beschloffen seyn, an dem Rhein und an der Mosel 150000. Mann, und in Italien 80000. Mann zu stellen. Die von den Landes=Ständen der Oesterreichischen Erb=Provinzen geworbene 20000. Mann sind complet, wozu eben dieselbe noch 40000. Mann herbey zu schaffen sich bemühen werden. Die zu Ulm in dem Magazin befindliche 150000. Centner Mehl, und 100000. Scheffel Haber, werden nach der in Italien zu stehen kommenden Armee hingedracht, ohne Zweifel aus dieser Ursach, weil Teutschland ohnedem genug Proviant anzuschaffen vermag, die Italiänischen Provinzen aber durch die feindlichen Armeen größtentheils an Früchten ausgeleeret sind. Die Kayserlichen Regimenter sind zugleich auf gewissen Fuß gesetzt, indem ein Regiment Infanterie aus 2600. Reuter 1096. und Husarn aus 1000. Mann bestehen soll. Die Kayserliche Armee am Rhein bringet die Franzosen in keinen geringen Allarm, und setzt die Linien bey Ettlingen, Stollhofen und Ober=Bühl wieder in ge=

höri=

hörigen Stand. Der Durchlauchtige Generalissimus, Herzog von Bayern hat zu Anfang dieses Jahrs Bruchsal zum Haupt-Quartier erwöhlet, alwo Ihre Eminenz der Herr Cardinal von Schönborn sich bishero aufgehalten haben. Ihre Durchl. erhielten am 20. Dec. einen Besuch von Ihrer Durchl. dem Herzog von Würtemberg, da höchst dieselbe sich zu Pforzheim befanden. Zwey Tage nach der Abreise kamen Ihre Durchl. der Herr Marggraf von Baden-Baaden, nebst dero Herrn Bruder, Prinz August alda an, und bezogen auch die Zimmer, wo der Durchl. Herzog von Würtemberg logiret. Als sie aber mit dem Baden-Durlachischen Ober-Hof-Marschall in Gespräche waren, fiel ein Theil des Zimmers hinunter, und zugleich der Ober-Hof-Marschall, Baron von Schott, ein Page, und ein Cammer-Diener mit, waren aber so glücklich, keinen Schaden genommen zu haben. Wegen der Ankunfft der Kayserlichen Armee sind die Franzosen in gerechter Unruhe, und man vermuthet im Elsaß nichts gewisser, als einen Einfall, dahero sie auch beständig an dem Rhein Wache halten, damit die Kayserlichen Trouppen nicht ohngefehr hinüber kommen möchten. Sie werden inzwischen durch abgeschickte Kayserliche Partheyen beständig angefallen, wobey sie jedesmahl den Kürzern ziehen. In dem vorigen Stücke unserer Historie sind schon einige Exempel angeführet, wovon wir noch eines hier beysetzen wollen. Da die Fran-

hosen, noch ehe sich die Kayserliche Armee ganz in der Nähe befande, vfftere Streifereyen durch den Schwarzwald zu thun sich gelüsten ließen, so faste ein daselbst wohnender Müller das Hertz, die benachbarten Bauern aufzuwiegen, und den ankommenden feindlichen Landstreichern sich mit gewasneter Hand zu widersetzen. Er war hierinnen so glücklich, daß er sie unterschiedlichemahl mit wichtigen Schlägen zurück jagte, und dadurch sich einen solchen Ruhm erwarb, welcher so gar in die Kayserliche Residenz drunge. Ihro Durchl. der Prinz Eugenius von Savoyen waren begierig, diesen Helden aus der Mühle zu sehen. Er kam also nach Wien, und hatte die Gnade, Ihro Durchl. bey der Tafel die eigentlichen Umstände zu erzehlen. Worüber höchstgedachte Ihro Durchl. ein solch Vergnügen blißcken ließen, daß sie dieses tapfern Müllers Gesundheit zu trincken, und ihm gleichfals einige Vocale zum Zeichen dero Gnade überreichen zu laßen, geruheten. Die Armee, so nach Italien bestimmt ist, und sich bishero auf der Ebene zwischen Bozen und Inspruck versammelt gehabt, wird nun den Marsch in 3. Colonnen antreten. Die Franzosen fürchten sich vor diesem Anmarsch nicht wenig, welches man aus den Worten des Marschall von Villars abnehmen kan, da er dem König von Sardinien, der ihm zu dem glücklichen Fortgang ihrer Waffen gratuliret gehabt, geantwortet: Ich bin eurer Maj. davor verbunden, wissen sie

sie aber auch wohl, daß wir noch keinen
 Feind gesehen. Woraus erhellet, daß er
 selbst der Meynung seyn müsse, daß es bey der
 Ankunfft der Teutschen Trouppen aus einem
 andern Thone gehen werde. Der Kayserliche
 an 23. Dec. unter Trompeten- und Pauken-
 Schall publicirte Befehl, daß alle unangesehne
 Frankosen, Spanier, und Savoyarden aus den
 sämtlichen Erb-Landen weichen sollen, wird
 nunmehr zur Execution gebracht, welches ge-
 dachten Personen sehr schwer eingeht. Denn
 die meisten haben ihren Nutzen aus diesen Län-
 dern, und die ersten sonderlich hängen gleich-
 wohl allezeit auf ihres Landes-Herrn, wenn er
 sie gleich aus dem Lande vertrieben, seiner Sei-
 te. Man siehet täglich, wie sie ihren König
 und seine Macht bis an den Himmel erheben,
 und die Teutsche verächtlich halten, da sie doch
 von den letztern leben, und ihre Nahrung auf
 teutschen Boden suchen müssen. Es war also
 eine löbliche Nachfolge des Kayserlichen Pa-
 tents, wenn man in dem ganzen Römischen
 Reiche dergleichen thäte, indem diesen Leuten
 nichts als das Vermögen mangelt, innerliche
 Spaltungen anzurichten, und ihres Königes
 Aufnehmen auch mit ihrem Blute zu befördern.
 Von denen aus Wien geschafften Frankosen
 wird eine artige Begebenheit berichtet, daß ih-
 rer sieben, welche auf dem Abmarsch begriffen,
 und in einem nahegelegnen Dorfe versammelt
 waren, mit einem anwesenden Kayserlichen
 Dragoner wegen dem Gesundheits-Trinken
 weil

weil sie mit vollem Halse ihr: Vive le Roi ausrufften, in Handel geriethen, die so unglücklich vor die Franzosen abliefen, daß dieser ganz alleine diese kleine Heerde mit seinem Pallasch zusammen hieb, und sie mit vielen Wunden zum Dorfe hinaus jagte. Dem Kayserlichen Befehl zu Folge fangen die Kayserlichen Ministres und Cavalliers auch an, die in Diensten habende Franzosen und andere abzuschaffen. Der junge Prinz Eugenius von Savoyen, Kayserlicher General = Feld = Marschall = Lieutenant, hat den von dem jetzigen Könige von Sardinien erhaltenen Savoyischen Orden dell' Annonciade wieder zurücke geschickt. Der Graf Opalinsky ist von dem Spielberg nach Wien gebracht worden, wo man die bey ihm gefundene Brieffschaften untersuchet, davon einige in einer Recommendation zu einer Kriegs = Charge bey der feindlichen Armee, andere in unbekandten Characteren bestanden, welche aufzulösen sich viel darinnen erfahrne Personen Mühe gegeben. Den Verdacht, daß diese etwas gefährliches in sich halten müssen, bestärcket um ein großes, daß es bey der Gefangennehmung im Begriff gewesen, sie ins Feuer zu werfen, woran er aber verhindert worden.

Wien.

Mein großer Kayser geht fast täglich in den Tempel,
Und dennoch zeigt sein Thun den größten Seldens =
Muth.

Hier sieht die ganze Welt erstannend ein Exempel:
Daß Leopold so wohl, als Joseph in ihm ruht.

Regens

Regensburg.

Auf fortwährenden Reichs = Tage hat der Holländische zu der Reichs = Versammlung abgeordnete Minister Herr von Gallieris ein ziemlich weitläufiges Schreiben übergeben, worinnen derselbe in Nahmen seiner hohen Principalen vorgestellt, daß man die geziemende Intercessionales gehörigen Ortes wiederholen möchte, damit die von Chur = Pfalz den Reformirten entzogene Kirchen = Güter mit denen daraus genommenen Nutzungen wiedergegeben würden. Er überließ zugleich der Berathschlagung der Protestantischen Reichs = Stände, ob es nicht die Nothwendigkeit erfodere, bey Ihro Kayserlichen Maj. allerunterthänigste Vorstellungen zu thun, damit den Salzburgischen Protestanten das Jus emigrandi nach Inhalt des Kayserlichen Befehls und Westphälischen Friedens = Schlußes zustanden werden, auch ihnen erlaubt seyn möchte, sicher und ohne Antastung zu Erhebung der aus ihren hinterlassenen Gütern gelösten Gelder hin und her zu reisen, damit es ihnen nicht hinkünftig wie einem ihrer Mitgenossen ergienge, welcher um das Geld einzusammeln hingschickt, mit 50. Karbatzen = Schlägen aber bewillkommet worden war. Diese Vorstellung ist zwar in confessa vorgetragen, aber noch kein Schluß abgefaßt worden. Das vor Ihro jetztregierenden Hochfürstl. Durchl. dem Herzog von Würtemberg am 11. Dec. an die Reichs =

Reichs = Versammlung abgelasne Schreiben, worinnen höchst dieselbe den Todes = Fall dero Durchlauchtigsten Vorfahrens und die dadurch erledigte Reichs = General = Feld = Marschalls = Stelle berichtet, ist nun in Überlegung gezogen, und ist nicht zu zweifeln, daß Ihre Durchl. diese hohe Würde erlangen werden. Inzwischen vermuthet man noch ein Notifications = Schreiben wegen angetretener Regierung, weil in diesem nichts davon enthalten ist. Zu Ausgang des vorigen Jahres kam der Würtembergische Regierungs = Rath, Keller alhier an, welcher sich sogleich in des vormahligen Gesandten, Grafens von Grävenitz Wohnung begab, und die daselbst befindliche Schrifften einpacken, und nach Stutgard führen ließ, weswegen man nicht unbillig eine diesen Grafen betreffende Ungnade seines gnädigsten Herrn vermuthet, an dessen Stelle zugleich der Herr von Wallbrunn ernennet seyn soll.

Regensburg.

Die Reichs = Versammlung sorgt vor dieses Reiches Beste,

Und mit dem neuen Jahr wird ihr Bemühen neu.

Denn die Entschliefung bleibt bey allen Glieder feste:

Daß mit dem Frühling recht des Krieges Anfang sey.

Von den sämtlichen Reichs = Ständen.

Ihre Churfürstl. Durchl. von Cöln befinden
den

den sich noch zu München bey dero Herrn Bruders Churfürstl. Durchl. und laßen einen längst gewünschten Patriotischen Eifer sehen. Denn höchst dieselbe seyn entschlossen, Ihro Majest. dem Kayser 12000. Mann von dero Troupen zu überlaßen, welche ihren Marsch nach Italien antreten werden. Sie laßen auch in Bayern zwey Regimenten zu dero Leib-Garde anwerben, davon das eine aus 800. Reutern, das andre aber aus 700. zu Fuß bestehen wird. Es ist zugleich in dero Churfürstenthum von allen Cankeln der gnädigste Befehl abgekündigt worden, daß bey hoher Straffe keine Pferde, oder Getreyde außser Landes geschafft werden soll. Die Reichs-Stadt Cölln hat ihre Besatzung mit 300. Mann verstärcket, welche bißhero nur aus einer gleichen Anzahl bestanden hatte.

Ihro Churfürstl. Durchl. von Bayern haben nunmehr die Lehn zu Wien durch dero Bevollmächtigten den Grafen von Preysing, dero Ober- u. Stallmeister, erhalten, welcher ehestens wieder in der Churfürstlichen Residenz eintreffen wird. Es gehet die Rede, als ob 8000. Mann von dero Troupen, nach Ungarn zu Besetzung der Dertter, wo die Teutsche Regimenten heraus gezogen worden, gehen, und Ihro Churfürstl. Durchl. nebst dem Prinzen Ferdinand, welcher an die Stelle des Don-Carlos in dem Groß-Herzogthum Toscana kommen soll, selbst nach Italien sich verfügen, und das General-Commando der Kayser

ferlichen Trouppen übernehmen würden, wo-
von aber noch keine völlige Gewisheit zu ver-
melden stehet.

Ihro Königliche Majestät von Pohlen und
Churfürstl. Durchl. von Sachsen haben nun-
mehr die Reise nach dero Königreich angetre-
ten, und sind an 15. Decemb. über Breslau
zu Oppeln eingetroffen. An der Schlesi-
schen Gränze wurden Ihro Maj. in Nahmen des
allerhöchsten Monarchen durch zwey Bevoll-
mächtigte auf das verbindlichste empfangen,
und langten an 11. Dec. zu Breslau und dar-
auf zu Oppeln unter dem Donnern der Cano-
nen an. Das Kayf. Batharische Drago-
ner-Regiment hält vor den Königlichen Zim-
mern die Wache, weil die Garden bereits
voraus gegangen seyn. Ihro Majest. halten
täglich offene Tafel, wozu auch Officiers als
Obristen, auf das gnädigste gezogen werden.
Es treffen beständig viel vornehme Pohlen all-
hier ein, und die große Gesandtschafft ist nun
unter Bedeckung etlicher tausend Russen in
Farnowik angekommen, welche aus beylie-
gender Liste in 534. Personen, und 2981.
Pferden bestehet.

Specification

Aller auff Chur-Sächsischer Seiten zu der Hof-
staat, Ihrer Excellenz Excellenz derer
Herrn Senatoren, wie auch derer Herrn
Depu-

Deputirten nach Cracau gehörigen Leute
und Pferde : als

Ihro Fürstl. Durchl. der Herr Bischoff
von Cracau 135. Leute und 150. Pferde. Ihr
ro Exc. der Herr Bischoff von Posen. 20. Leute
und 50. Pferde; Ihro Fürstl. Durchl.
der Boywod von Cracau. 33. Leute und 300.
Pf. Ihro Exc. der Herr Boywod von Pod-
lachien. 160. Pf. Ihro Exc. der Boywod von
Culm. 106. Pf. Ihro Exc. der Herr Boy-
wod von Czernichow 100. L. und 128. Pf.
Ihro Exc. der Herr Castellan von Radom.
100. Pf. Ihro Fürstl. Durchl. der Herr Re-
gimentarius von Litthauen 400. Pf. Ihro
Exc. der Cron Küchen-Meister 12. L. u. 28. Pf.
Ihro Exc. der Cron-Borschneider 64. L. und
103. Pf. Ihro Exc. der Herr Cron-Fähnrich
29. Pf. Ihro Fürstl. Durchl. der Stallmeis-
ter von Litthauen 140. Pf. Ihr. Exc. der
Herr Zawisza, Schwert-Träger von Litthau-
en 50. Pf. Ihr. Exc. der Br. von Siednitz-
ky Litthau. Schatz-Meister 78. Pf. Ihro Exc.
der Cron-Instigator und Confoederations-
Marschall 28. L. 36. Pf. der Starosta von
Wilna 37. L. 40. Pf. der Herr Cyrinsky
10. L. 20. Pf. der Herr von Grabowsky Suf-
fragan von Posen 9. Pf. der Land-Cammer-
Herr von Ciechanow 25. Pf. der Herr Pod-
komorzy Roronny 38. Pf. der Herr Vr-
bansky, Land-Mund-Scheneß von Zidach-
zew 13. Pf. der Olszyzky Land-Jäger von
E Brad.

Bradno 10. Pf. der Herr Kiky Unter-Richter
 von Czechanow 8. Pf. der Herr Confoederations-
 Secretarius 8. L. 13. Pf. der Herr
 Col. Rybinski 7. L. 11. Pf. der Herr Col. de
 Flemming 11. L. 14. Pf. der Herr Graf
 Schembeck 9. L. 16. Pf. der Herr General
 Studzinsky 20. L. 34. Pf. der Herr Cammer-
 Herr Linowsky 15. L. 48. Pf. der Herr Du-
 rewsky 5. L. 16. Pf. der Starost Weyher
 13. Pf. der Herr Cammer-Herr Unruhe 11. Pf.
 der Herr Hauptman Nexin 8. Pf. der Herr
 Resident und General von Groß-Pohlen 4.
 Pf. der Herr Grabowsky 12. Pf. der Herr
 Canonicus Dembowsky, der Herr Skarbech,
 Castellan Letziski nebst seinem Sohn, der
 Herr Coronzi Leczky Poniatowsky, der
 Herr Miertznick Letzicky Zustrzenbawsky
 und Confoederations-Marschall von Lecyc.
 der Herr Stuky Sedzia Ledeziky 120. Pf.
 der Gr. Welfegg Kayf. Botsch. 62. Pf. des
 selben Officiers 50. Pf. Reit-Pferde 19. It.
 zu denen kleinen Wägen 17. Pf. der Herr von
 Rinnez Kayf. Resident 10. L. 14. Pf. Jhr.
 Exc. der Gr. von Loewenwolde 120. Pf.
 Junior 60. Pf. und der Gr. von Donau 10.
 L. und 14. Pf. Summa 534. Leute 2981. Pf.

Inzwischen ist merckwürdig, daß an dem
 Tage des Oppelischen Einzugs der Donner in
 Leipzig, Dresden und Freyberg zugleich
 eingeschlagen, aber keinen Schaden gethan
 hat. Dieses kommt mir nicht anders als ein
 glück

glückliches Zeichen vor, daß der Himmel hier mit gleichsam die Ankunfft des abwesenden Landes-Fürsten den vornehmsten Städten des Landes kund thun wollen. Man könnte hier bey hierbey einigermaßen eine Vergleichung mit demjenigen anstellen, was sich 1688. zu Berlin zugetragen. Denn da berührte der Blitz kurz nach dem Tode des höchst = seel. Churfürstens, Friedrich Wilhelm des grossen, die auf das neuerbaute Thor ihm zu Ehren gesetzte Überschrift, sonderlich diese Worte :

Fridericus, Elector, Felix,

Weil nun allerhand Deutungen darüber fielen, so war der Herr von Besser der glücklichste in Prophezeyen, welches er in folgenden Sinnreichen Versen, so in dem andern Theil der Hofmannswaldauischen Gedichte pag. 105. stehen, an den Tag legte :

Der Blitz berührte jüngst die eine von den
Pforten,

Und traf die Überschrift an Friedrich
Wilhelms Thor,

Der Vorwitz ist besorgt, ob den gestreiften
Worten.

Was aber stellt man sich vor fremde Deu-
tung vor ?

E 2

Der

Der Held, dem diß geweyht, ist aus der
Welt gewichen,
So heiligt denn der Blick diß sein Ge-
dächtniß = Wahl,
Und hat zu unserm Trost hingegen unter-
strichen,
Was uns von ihm verbleibt. Welch höchst
erwünschte Wahl?
Sein Friedrich, Cour und Glück ist uns
zurück geblieben,
Wer glaubt dem Himmel nicht, der dieses un-
terschrieben?

Wir müssen aber hierbey nicht vergessen, zu
beweisen, daß es noch allenthalben, wie sonst,
Espionen gebe, davon man zu Oppeln einen
in einer ehrwürdigen, das ist, geistlichen Klei-
dung angetroffen, und ihm alsobald sein Quar-
tier in Gefängniß angewiesen hatte.

Ihro Königl. Maj. von Preussen beharren
noch beständig bey dero dem teutschen Vater-
lande erspriesslichen Meynung, und lassen zu
dem Ende dero Trouppen Marsch = fertig hal-
ten. Sie vermehren auch dero großen Gra-
nadier-Regimenter mit den ansehnlichsten Leu-
ten, wie denn höchst dieselbige in Frankreich
mit Erlaubniß des dasigen Königs eine Anzahl
von der erforderlichen Statur anwerben und
noch leztlin Ihro Durchl. den Churfürsten
von Pfalz um einen fast acht Fuß hohen
Schweitzer, der unter der Churfürstl. Garde
gestanden, ersuchen lassen, welcher so gleich
über

überantwortet, und von Ihres Maj. mit einem Hand-Geld von 1000. Rthlr. und monatlicher Lehnung von 10. Rthlr. beznadiget worden. Daß also diese unvergleichliche Troupen an Schönheit keinen in der Welt weichen, und man von ihnen, weil sie aus allen Europäis-chen und viel andern Nationen bestehen, mit Recht sagen kan: Daß hier die vollständig-**sten Nationen-Gespräche zu finden seyn.** Ihres Churfürstl. Durchl. von Pfalz haben endlich dem frantzösischen Anerbieten Platz, und dem Grafen von **Bufftein**, Kayserl. bezvollmächtigten Minister Nachricht gegeben, daß sie sich zu der Neutralität bey jetzigen Krieges-Läufften entschlossen hätten. Der frantzösi-sche Hof ist damit so vergnügt, daß er dem Herren von **Hazel**, welcher Contributiones in der Pfalz ausgeschrieben, und dadurch dem Pfälzischen Hofe Ursaeh sich zu beschweren ge-geben hatte, so gleich anbefohlen, dieses Chur-fürstenthum damit zu verschonen. In dem Churfürstenthum **Hannover** ist der andre Weynacht Fevertag einigen Orten zum Trau-er-Tage worden. Denn nachdem zeither durch den häufigen Regen die Wasser angeschwol-len, so kam es an diesem Feste zu einem so ge-fährlichen Ausbruch, daß der **Schulenburgers** Reich auf dem **Harz** die Ufer zerriß, und die daherumliegende Orter unvermuthet über-schwemmte. An Personen ist kein sonderli-cher, hingegen an Gebäuden und Minen ein desto größerer Schaden geschehen, wobey als

etwas merckwürdiges angeführet wird, daß ein sechzehnjähriger Mensch eine ganze Stunde in Wasser unterm-Schutt gelegen, und hernach auf sein Ruffen noch hervor gezogen worden. Wiewohl man in der Sächsischen und Thüringischen sogenannten Sündfluth wohl noch Exempel, so mehrerer Betrachtung wehrt scheinen, antreffen möchte.

Die Fürstlich-Sächsischen Häuser werden nunmehr die in Kayserlichen Sold überlassene Troupen ehestens den March antreten lassen. Ihre Herzogliche Durchl. von Sachsen-Weimar bezeigen hierbey sich sowohl wie ein hoher Reichs-Fürst, als großer Kayserl. General, da höchst dieselben in dero Fürstenthum und Landen die heilsamsten Verordnungen zu machen, und zugleich die Troupen in completesten Stand zu stellen sich rühmlichst angelegen seyn lassen. Ob dieses nun wohl eine überzeugende Probe von der dem unüberwindlichsten Carl gewidmeten getreuen Beständigkeit ist, so leget dennoch dieses der zu Ehren Ihrer Kayserl. Maj. vor einiger Zeit gestiftete Orden der Wapenbarkeit nicht weniger an den Tag. Die dabey befindlichen Umstände sind so merckwürdig, und der Hoheit dieses Prinzen so gemäß, daß wir es vor einen unverantwortlichen Fehler anzusehen hätten, wenn wir die Beschreibung desselbigen hier beyzufügen unterlassen würden.

Die Statuta dieses Ritter-Ordens lauten also:

also: Nachdem der Durchl. Fürst und Herr,
 Herr Ernst August, Herzog zu Sachsen,
 Jülich, Cleve und Bergen, auch Engern und
 Westphalen, Landgraf in Thüringen, Margs
 graf zu Meissen, Gefürsteter Graf zu Henne
 berg, Graf zu der Marck und Ravensberg,
 Herr zu Ravenstein, Ihro Röm. Kayf. Maj.
 würcklicher commandirender General von der
 sämmtlichen Kayserl. Cavallerie u. Obrister über
 ein Regiment Cuirassiers, u. zu Fuß nach dem
 Exempel vieler Könige, Fürsten und Republicquen,
 sich schon zu der Zeit, als dieselben in Ihro
 Kayf. Maj. Dienste als General-Feld-Marschall
 Lieutenant getreten, zu Ehren allerhöchst bes
 sagter Ihro Kayf. Maj. vorgenommen, einen
 Ritter = Orden zu stiften, so sind dieselben
 hauptsächlich durch zweyerley Ursachen darzu
 bewogen worden: 1) Daß alle Ordens = Rit
 ter zu Ausübung der Tugend und Meidung
 der Laster, welches das Haupt-Absehen bey al
 len dergleichen Stiftungen ist, angefrischet,
 und denn 2) daß dieselben zu beständiger
 Treue und Ehrerbietigkeit gegen Ihro Röm.
 Kayf. Maj. als das Haupt des Röm. Reichs,
 welchem zu Ehren vornemlich dieser Orden ge
 stiftet worden, angewiesen werden möchten,
 maßen denn keiner, so nicht recht Patriotisch
 gesinnet, und für allerhöchst-besagte Ihro Röm.
 Kayf. Maj. Carl den VI. Gut und Blut auf
 zuopfern gesonnen, in diesen Orden soll auf
 genommen werden. Das Ordens-Zeichen ist
 ein achteckiger goldener, und grün emailirter

2 4)

Stern,

Stern, und oben darauf ist ein goldener weiß
 emailirter Falcke, dessen Schnabel und Fän-
 ge golden, zwischen dem achteckigten grün
 emailirten Stern aber ein viereckigter rother
 etwas kleinerer Stern, dessen Spitzen weiß
 emailiret, befindlich: an dem Falcken stehen
 4. Diamante, als einer über dessen Kopff, der
 andere zu seinen Füßen und der 3te und 4te an
 denen beyden Flügeln, auf der andern Seite
 ist der achteckigte grüne Stern weiß, der vier-
 eckigte rothe aber grün emailiret: In der Mit-
 te stehet der Name des Durchl. Stiffters mit
 den beyden Anfangs Buchstaben E. und A.
 doppelt in einander geschlungen, in einem gol-
 denen Felde blau verschmelzt, worüber ein roth
 und weißer Fürsten-Hut, unten aber 2. über-
 einander liegende goldene Degen zu sehen.
 Der Orden wird in einem mit Diamanten
 versehenen Ring, durch welchen ein ponçau ro-
 thes mit gedoppelten goldenen Streiffen gerän-
 dertes Band gezogen, über das Camisol und
 beyde Achseln biß an die Helfft der Brust her-
 unter hängend getragen; und zwischen den
 vergoldeten achteckigten Stern stehet die Be-
 nennung des Ordens: L'ordre de la Vigi-
 lance. und das darzu beliebte symbolum: Vi-
 gilando ascendimus. Die Ursache warum
 der Falcke zum Ordens = Zeichen genommen
 worden, bestehet darinn, daß der Durchl.
 Stiffter sein Absehen auf den Adler, als das
 Kayserl. Wapen gerichtet, und dadurch seine
 und aller Ordens-Glieder Begierde, dem Kay-
 serl. Adler,

Abler, gleichwie die natürlichen Falcken sich stets zu den Adlern halten, und denselben nachgehen, in seinem Fluge nachzufolgen, und durch getreue und willigste Dienste sich Ihre Kayf. Maj. eigen zu machen, anzeigen wollen. Die Weiße des Falckens aber bedeutet die Aufrichtigkeit, welche die Ordens-Glieder gegen den Durchl. Stifter und unter sich in aller Gelegenheit zeigen sollen. Was den Namen und das Symbolum betrifft, so ist dasselbe daher genommen, weil der Falcke nicht nur vor sich ein sehr wachsamer und aufmerckender Vogel, sondern auch, weil so wohl jeden Christen und ehrliebenden Mann stets zu wachen gebühret, damit er nicht in Laster verfallen, oder an seiner Ehre und guten Namen Schaden leiden, oder auch an der nach seinem Ammt und Stande ihm obliegenden Pflicht ermangeln möge. Die vornehmste Ordens-Pflicht der Ordens-Ritter soll in folgenden Regeln bestehen: Daß 1) jedweder Gott getreu seyn, 2) so viel an ihm ist, die Tugend ausüben und die Laster meiden, 3) Ihre Kayserl. Maj. Gloire und Nutzen nach allen Kräfften befördern, und nach Erheischung der Umstände Gut und Blut für dieselbe aufzusetzen bereit seyn, 4) daß alle Ritter in Liebe, Einigkeit und beständigen Vertrauen, ohne alle List und Falschheit miteinander leben, und einer dem andern in allen Nöthen und erforderlichen Gelegenheiten beystehen, auch 5) sich der Noth aller Armen und Bedrängten, absonderlich aber als

ler armen Officierer und Soldaten nach äuf-
 fersten Vermögen annehmen solle. Die An-
 zahl der Ordens-Ritter erstrecket sich auf 24.
 theils Fürstl. theils andere vornehme Stan-
 des-Personen und Cavalliers, welche in ho-
 hen Civil- und Militar-Chargen stehen, und zu
 Schild und Helm geböhren, oder von Tour-
 nier- und Stiftsmaßtügen Adel sind. Und da-
 mit dieser Orden auch nach Ableben des
 Durchl. Stiftters, welches Gott noch lange
 entfernet seyn laßen wolle! fortgeführt, und
 in beständiger Hochachtung erhalten werden
 möge: So soll selbiger von Ihro Hochfürstl.
 Durchl. Nachkommen, so lange die Weimar-
 rische Linie stehen wird, auf vorgeschriebene
 Weise, und mit eben diesen Ordens-Regula,
 ohne das Geringste darunter zu ändern, fort-
 geführt und ausgegeben werden: Sollte aber
 nach Gottes Willen die Fürstl. Weimar.
 Linie, so doch Gott verhüten wolle! gar aus-
 gehen, und das Land an einen andern Herzog
 oder weiter hinaus fallen; so wird derselbe auf
 das verbindlichste, als es immer geschehen kan,
 oder mag, ersuchet, diesen zu Beförderung der
 Tugend, auch Ehren und Besten Ihro Röm.
 Kayf. Maj. gestifteten Orden ebenfals jeders-
 zeit aufrecht zu erhalten, und die dabey gesetzte
 Ordens-Regeln beständig in Acht zu nehmen.
 Das Ordens-Fest soll alle Jahr auf den Ge-
 burts-Tag Ihro Röm. Kayf. Maj. celebrivet,
 und von jedwedem Ritter, wenn er auch nicht
 bey den Ordens-Meister sich befände, durch
 Zus.

Ausübung löblicher Berrichtungen und guter Werke begangen werden. So bald als einer von den Ordens-Rittern verstorbet, soll solches von dessen Erben an den Fürstl. Herrn Ordens-Stifter notificiret, und der Orden, damit solcher einer andern tüchtigen Person conferiret werden könne, zugleich mit zurück geschicket werden. Und damit endlich bey diesem Orden alles ordentlich zugehe; so soll ein Ordens-Canzlar und Ordens-Secretarius dabey vorhanden seyn, welche alles dabey fleißig notiren und aufzeichnen, und die Ordens-Acta in richtigem Stande halten lassen; und soll der Canzler jedesmahl aus dem Fürstl. Sachsen-Weimarischen Premier - Minister bestehen, wenn derselbe ein Cavallier und sich seiner Geburt wegen den Orden selbst zu erlangen legitimiren kan. Weimar den 2. Aug. 1732.

die bereits ernennete Ordens-Ritter sind folgende: Ihre Hochfürstl. Durchl. Herr Herzog Ernst August zu Sachsen-Weimar, als hoher Ordens-Stifter, Ihre Hochfürstl. Durchl. Herzog Wilhelm Heinrich zu Sachsen-Eisenach; Ihre Hochfürstl. Durchl. Herzog Franciscus Iosias zu Sachsen-Coburg; Ihre Durchl. Fürst Günther zu Schwarzburg-Sondershausen; der Herr Graf von Sessendorff; der Herr Geh. Raths-Präsident von Reinbaben zu Weimar, als Ordens-Canzler; Herr General-Major von Romrod zu Weimar; der Königliche Schwedische Obriste, Herr Baron von Scheiding.

Wei.

Weimar.

Der Sachsen Falcke steigt verwundernd in die Höhe,
 Und ahmt des Adlers Flug voll Eren und Ehre
 nach,
 Daß dieser Voratz nun erwünscht von Statten gehe,
 So wars die Wachsamkeit, die Ja! und Amen!
 sprach.

Frankreich.

Das Andencken Ludwig des XIV. und seine
 in Kopf gehabte Universal-Monarchie
 ist noch so frisch, daß Ludwig der XVte als je-
 tziger König gerne seinen Uhrgroß-Vater dar-
 innen nachfolgen, und sich den Weg zu dem
 Throne von Europa bahnen möchte. Bis da-
 to geht es diesem wie jenem, nehmlich Anfangs
 glücklich, ob aber das Ende auch so seyn wird,
 ist fast zu zweifeln. Die Kriegs-Berrichtun-
 gen gehen noch immer nach Wunsch. An
 dem Rhein führen sich die Herrn Frankosen
 ganz stille auf, sind aber über die Annäherung
 der Kayserlichen Troupen in keiner geringen
 Sorge. In dem Elsaß versiehet man sich
 nichts gewissers, als eines Angriffs, und das
 Flüchtten so wohl der Personen als Güter in
 die Schweiz und andre Länder hat schon den
 Anfang genommen. Zu Landau sind in den
 bedeckten Wegen sonderlich viel Pallisaden ge-
 setzt, und eine Wache von 500. Mann, um vor
 einen Überfall sicher zu seyn, angeordnet wor-
 den. Der Herzog von Berwick, welcher um
 sich nach der ausgestandenen langwierigen
 Cam-

Campagne zu erlustigen, nach Paris zurück
 gefehret war, ist wieder in Straßburg ange-
 langet, und hat der Regierung von dem **Briss-**
gau, welche sich bey ihm wegen den Streife-
 reyen beklaget, die Antwort gegeben: Sie sol-
 len künfftighin so lange davor gesichert seyn,
 als der Kayser nichts von Seiten Luxemburgs
 unternehmen würde. Die Macht der Frans-
 hosen am Rheine ist jeko freylich nicht die
 stärckste, indem das Ausreißen und Sterben
 viele hingerissen, und jeko 12000. Mann von
 da nach Italien marchiren, welches Jhro Maj.
 den Kayser bewogen, eine gleiche Anzahl von
 denen an Rhein stehenden Troupen dahin
 gehen zu lassen, die aber in kurzen durch ande-
 re werden ergänzet werden. In **Italien** fließ-
 set das Blut desto häufiger. Die **Villirten**
 Troupen machen sich von einem Platz um
 den andern Meister, und der König von
 Frankreich thut noch immer als wenn er von
 diesen Eroberungen nichts als die Ehre begehre-
 te. Der König von **Sardinien** muß alles
 thun, was der französische Hof haben will,
 und hat noch den Verdruß davon, daß er nicht
 sauer dazu ausschn darff. Der Marschall von
Billars geht mit diesem Könige nicht anders
 um, als wenn er noch mehr, als er, oder we-
 nigstens seines gleichen wär, daher das Königs-
 liche **Ansehn** so wohl, als das bey **Silber** lie-
 gende **Gold**, an **Glanz** und **Schwere** ver-
 ringert werden muß. Dieser glücklichen Pro-
 gressen halber sind an 15. Dec. zu Paris die
 grüß

größten Freuden = Bezeugungen gemacht, und das Te Deum gesungen, die Stadt illuminiret, und die Canonen gelöst worden. Der König von Franckreich soll auch entschlossen seyn, selbst mit nach Italien zu Felde zu gehen, um daselbst zugleich Gelegenheit zu haben, den Sardinischen zu sprechen. Um aber diesen sieghafften Fortgang der französischen Waffen zu unterstützen, soll zu Brest eine Flotte von 36. Kriegs = Schiffen ausgerüstet werden, um damit der Englischen, so ohnfehlbar in kurzem erscheinen wird, zu widerstehen, welches aber wohl in ein benöthigtes Zurückweichen verwandelt werden dürfte. Der Allerchristlichste König soll sich hiernächst haben verlauten lassen, daß, wenn Ihro Maj. der Kayser den Don Carlos und König von Sardinien in die Reichs = Acht erklären würden, dem Herzog von Lothringen ein gleiches begegnen sollte. Welche Drohung, wenn sie auch erfüllet würde, ohnfehlbar von keiner solchen Wirkung seyn dürfte, als man in Franckreich denckt, indem die Kayserlichen Waffen eher das Herzogthum Lothringen erobern, als die Frankosen es wegen der geringen Anzahl der darinn liegenden Völcker beschützen können. Die polnischen Sachen sind noch beständig im Zweifel, man erzehlet aber dennoch an französischen Hofe nichts als große erlangte Vortheile, die dem Winde doch so ähnlich sind, als ein Ey dem andern. Der Königl. Schwieger = Vater bekommt inzwischen wichtige Wechs

Wechsel, wie ihm denn noch kühlich 50000. Louis d'or übermacht wurden, die alsobald denen nach ihrem Gold seuffzenden Soldaten ausgetheilet worden sind. Künftiges Früh-Jahr sollen zu der Beschützung des Stanislai 35. Krieges-Schiffe, wenn es wahr ist, im Baltischen Meer erscheinen, und die Ruffische Flotte abzuhalten suchen. Daß es also scheint, daß dieser wichtige Proceß, welcher Königreiche anbetrifft, so bald noch nicht entschieden werden dürffte, wie denn auch der König selbst über der Tafel gesagt haben soll: Er hätte einen Proceß mit dem Kayser, wolte ihn aber nicht mit der Feder, sondern mit dem Degen ausführen. Dahero dieser Proceß von dem ordentlichen weit unterschieden ist, weil jener via facti tractirt wird, dieser aber via juris ausgemacht zu werden pfleget. Zu diesem Proceß gehören Geld und Soldaten. Das erste herbey zu schaffen, hält schwer. Das Parlement wolte durchaus nicht in die Abgabe des zehnten Pfennigs willigen, mußte aber doch zulezt, jedoch mit der Bedingung, daß es nur ein halb Jahr dauern sollte. Das war aber noch nicht genug, daher bequerten sich die Ritter des heiligen Geistes zum Beytrag einer Million, und eine gedoppelte Kopff-Steuer soll den Mangel vollends ersetzen, ob die Frankosen gleich eben sowohl als andre Völcker einfache Köpfe haben. Dem andern Mangel aber, nemlich der Soldaten, einigermaßen abzuhelfen, sind wieder eing.

eine Parthey ehelich gemachter Spitzbuben aus den Gefängnissen nach Italien gesendet worden, worüber sich die andern Troupen ohnfehlbar freuen werden, daß sie so eheliche Gesellschaft bekommen. Der berühmte Abt von Paris macht in seinem Tode noch immer Lermen. Denn weil viele vorgegeben, als hätten sie seinerwegen allerhand **Erzrückungen** und andere Possen, so sollen diese Leute auf Königlichen Befehl als närrische angesehen, und daher in das **Phantasten-Hospital** von Louis gebracht werden. Vielleicht würden diese so genannten **Tarren** von ihrer Gemüths-Kranckheit wieder zurechte gebracht werden seyn, wenn sie wie andere Krancke die Gnade gehabt hätten, von Ihro Maj. dem König an **Weynachts-Feste** angerührt zu werden. Ob nun wohl gewiß, daß ihrer eine ziemliche Menge an gedachtem Tage angerührt worden, so kan man doch nicht vor gewiß sagen, ob sie auch **geheilet** seyn, welches die dabey gewöhnliche Formul: **le Roi le touche**, Dieu te guerisse, zu bestärcken scheint, weil darinnen das **Berühren** dem Könige; das **Heilen** aber **Gott**, und zwar **von Rechts wegen** zugeschrieben wird.

Frankreich.

Wenn zu gewisser Zeit der Kranken Zahl erscheinet,
So kömmt mein König gleich, und spricht: Ich rühre dich.

Doch weil er nicht dadurch sie auch zu heilen meynet,
So lästerts **Gott**, und denckt: Das ist zu hoch für mich.

Epas

Spanien.

Nun liegen die Ursachen an Tage, warum Spanien Ihro Maj. dem Kayser den Krieg anzukündigen gezwungen worden, und wers nicht besser wüste, glaubte es. Denn das Manifest ist publicirt, und die wichtigen Beweis-Gründe sind vornehmlich diese: Erstlich, war der König durch die Beleidigung, so der Kayserliche Monarche dem französischen Hof wegen dem Stanislaos erwiesen, wie billig, gerühret worden. Das ist ein Formelgen, das schon in dem Sardinischen Manifest steht, und also etwas altes ist. Ich bin versichert, daß, wenn Don Carlos nicht der König im Kopfe stäcke, und die Spanische Königin die Macht zu gebieten hätte, der Catholische König sich gewiß nicht würde gereget haben, und wenn dem König von Frankreich eine zehnmahl größere Injurie wiederfahren war. Denn er solte von Rechts wegen damahls empfindlich gewesen seyn, da der jetzige König ihm seine Prinzessin Tochter mit einem förmlichen Korbe wieder zurück schickte, und des Stanislaos Tochter auf den französischen Thron erhub. Das andre Argument ist noch wichtiger. Denn da soll das eine Ursach seyn, daß Henrietta, verwitwete Herzogin von Parma, sich fälschlich vor schwanger ausgegeben hätte. In so weit kan man es freylich vor etwas wichtiges passiren lassen, wenn man bedencket, was der

Spanische Hof damahls vor Angst ausgestanden, da sie vor schwanger gehalten wurde, und Don Carlos besüchten musste, wieder höflich abziehen. Das dritte ist vollends unwidersprechlich: Daß Don Carlos so viel Hindernissen in seinem Vorhaben gefunden hätte, die doch durch Tractaten abgethan gewesen wären. Aber da heists: Beweis es. Die unpartheyische Welt ist eines andern überzeugt, daß nemlich Ihre Kayserl. Majest. in vielen Stücken aus besondrer Gnade nachzugeben geruhet haben. Denn was die verweigte Majorennitäts-Erklärung anbetrifft, so ist dieses ein hohes Reservatum des Kayserl. Throns, worinnen niemand, es müste denn durch Tractaten, und also mit Kayserl. Maj. allerhöchster Genehmhaltung geschehn, zu disponiren hat. Aber in dem vierten Argument kömt erst das rechte: Daß in dem Kayserl. Nullitäts-Decret das Ansehn des Don Carlos so wenig in Acht genommen worden war. Spanien will Processmäßig verfahren, und das wichtigste Argument bis zuletzt verschieben. Aber es ist so wichtig als die vorigen. Denn wer will dieses dem Kayserl. Hofe verdencken, daß er gegen einen Prinzen, der wider Erlaubniß, und aus eigener Macht sich einen Titel anmaßen will, der ihm nicht gebühret, gehörigermassen verfähret, und dem Ehrgeiß Schranken setzet. Jedermann, der nicht von panzosischen Seblure ist, wird Ihre Kayserl. Maj. das Zeugniß geben, daß
 allers

allerhöchst dieselbe die dem Aller- Durchl. Erz-
 Hauß Oesterreich angebohrne Gelindigkeit so
 lange gebrauchet, als dieselbige fruchten wol-
 len, bis endlich der Strahl der Ungnade auf
 Don Carlos loß geschossen, da er sich ohn-
 mächtiger Weise und wieder die errichtete Eras-
 ctaten Groß- Prinz von Toscana nennen
 ließ. Aus diesen erhellet, daß dieses Manifest
 auf einem so sandichten Grunde als die zwey
 andern feindlichen beruhe, und vielmehr dar-
 aus eine zudringliche Begierde zum Kriege, als
 wahrhafftige Beleidigung erscheine. Was
 nun die übrigen Begebenheiten dieses Landes
 anlanget, so zeigen sie größtentheils von einer
 ausnehmenden Gerechtigkeit. Denn der Kö-
 nig hat den Don Carlos nicht allein vor ma-
 jorenn/ welches schnurstracks wider die Gesetze
 laufft, und er sich gefallen lassen muß, mit der
 Zeit wieder minorenn zu seyn, sondern auch,
 zum Generalissimo der in Italien befindlichen
 Spanischen Troupen mit dem Zusatz erklä-
 ret, alle erledigte Stellen bis auf dem Feld-
 Marschall zu vergeben. Vermöge des erstern
 Decrets hat er in seinen Landen eröffnen lassen,
 daß er nunmehr die Regierung selbst antreten
 würde. Hinter diesen Streichen steckt vor-
 nehmlich der Alberoni, der sich kein Gewissen
 macht, alles zu unternehmen, wenn es nur
 nicht Christlich heraus kömt. Wenn dieser
 einmahl in die berühmte Höle bey Beaume in
 der Franche Comté kommen sollte, welche die
 Weise haben, soll, daß denjenigen, so hinein

zu treten wagen, das **Gewissen** aufwache, und alle Zeit Lebens begangene Ubelthaten wie in einem Spiegel vorstelle, so würde er gewiß vor Angst den Cardinals-Hut nicht auf dem Kopfe behalten können, weil ihn die **gen Berge stehende Haare** denselben herunter werfen würden. Diese Unternehmungen des Spanischen Hofes erfordern Geld, und an sonst nichts, als diesem mangelt es. Daher ist auf ein jedes **Pfund Fleisch** ein **Kleiner**, wie es hieß, Impost gelegt worden. Man hätte auch lieber einen **großen** darauf legen können, da ein **Pfund Fleisch** ohnedem klein genug ist. Zu **Allicante** sind 2. **Kriegs-Schiffe Hercules**, und der **Prinz** genandt, in Auslaufen an einander gefahren, welche sich dadurch sehr beschädigt haben. Und dieses ist kein Wunder. Denn der **Hercules** soll ein störrischer Kopf gewesen seyn, und wer weiß, was der ungenandte **Prinz** vor eine hartnäckigte Seele hat, welche einander nicht haben nachgeben wollen, und also beyde Stöße davon getragen haben, denn duro con duro, spricht der **Italiäner**, non fa buon muro. Hart und hart zusammen giebt keine gute Mauer. Zuletzt müssen wir noch der sinnreichen Rede gedencken, die der **Staats-Secretarius Parinho** gegen den Königl. **Groß-Brittanischen Minister**, Herr **Keene** gesagt, als dieser mit jenem wegen der **Mediation** tractiren wollen, und die **Antwort** erhalten: **Jetzo hülfen keine Worte**, sondern es müßten **Thaten** seyn.

Spa

Spanien.

Mein Staats- Minister spricht: Es helfen keine
Worte/

Dem in den Thaten ruht der Nutzen von dem
Staat.

Nun bleibt das erstere zwar wohl an seinem Orte,
Jedoch man siehet auch noch keine rechte That.

Groß-Brittannien.

Die kostbare Gesundheit des Prinzens von
Oranien ist noch nicht so befesti-
get, daß eine Nachricht der vollkomme-
nen Wiedergenesung angelanget wär, viel-
mehr fährt man noch beständig zu bedauern
fort, daß die Gewalt des Fiebers noch nicht
gänzlich getilget sey. Die geschicktesten Me-
dici haben ihre völlige Kunst, obwohl vergeb-
lich angewendet, und bald die Veränderung
der Luft mit Kensington, bald die Anwendung
der Quinquina, bald den Gebrauch der Bä-
der zu Bath angeordnet, dennoch fühlet der
Prinz noch zuweilen einen Anstoß der Unpäß-
lichkeit, und muß daher die Vollziehung der
Königlichen Verbindung noch weiter verschob-
ben sehen. Wie nun die ganze Königl. Fa-
milie, dieses Unfalls wegen ein verbindliches
Mitleyden bezeigen, also erweisen Ihre Kö-
nigl. Maj. hingegen auf der andern Seite we-
gen des feindlichen Angriffs der Kayserlichen
Länder dero allergerechtestes Mißvergnügen.
Die nachdrücklichen Vorstellungen, so aller-
höchst dieselbe den feindlich Alliirten gethan,
U 3 sind

sind gänzlich verworfen, oder doch wenigstens solche Forderungen gemacht worden, welche einzugehn ganz unmöglich fallen. Spanien schmeichelt dem Groß-Britannischen Hofe über alle maßen. Dessen Manifest so wohl als die Schrifften und Reden des Grafen Montijo, Spanischen Abgesandten allhier bestärcken hiervon die Gewisheit. Dahero ist es nicht glaublich, wenn lezhin gemeldet werden wolte, daß gedachter Graf diejenigen Schiffe, so der Englische Admiral Bing dem Spanischen Castagnetta 1718. in Sicilianischen Meer abgenommen, wieder gefordert hätte, indem dieses so gut als eine Kriegs-Erfklärung gewesen wär. Dieses aber ist gewisser, daß da dieser Gesandte Ihro Groß-Britannischen Maj. gemeldtes Manifest überliefert, höchst dieselben es ihm wegen einiger darinn befindlichen ungebührlichen Ausdrückungen, wieder zurück gegeben, und dessen Zurückschickung nach Spanien verlanget haben, welches auch sogleich geschehen. Da nun Ihro Maj. Dero Mißfallen über die Spanischen Unternehmungen an Tag gelegt, so wird nicht allein an einer aus etliche zwanzig Kriegs-Schiffen bestehenden Flotte eifrig gearbeitet, sondern man vermuthet auch nicht unbillig, daß das Parlament, dessen Eröffnung nächster Tage vor sich gehen wird, eine Ihro Königl. Maj. höchsten Verlangen, und dem Inhalt der Friedens-tractaten gemäße Entschließung fassen werde. Ob nun gleich die Gerechtigkeit selbst vor die

Kays

Kaiserlichen Waffen streitet, so finden sich dennoch einige Gegengesinnte, welche nach der in Engelland gewöhnlichen Freyheit Franckreichs Fiedens-Buch vor die billigste Sache auszugeben, und die Groß-Brittanische Nation auf dessen Seite zu bringen, sich zu bemühen kein Bedencken tragen. Der gelehrte Bruce, ein in der Graffschafft Esser wohnhafter Edelmann hat die ihm angebohrne Geschicklichkeit dazu angewendet, in einem netzgeschriebenen Tractat darzuthun, daß nichts billiger sey, als wenn Groß-Britannien nach dem Exempel Hollands bey gegenwärtigen Kriegs-Läufften die Neutralität annähme, weil sowohl Ihro Maj. der Kayser als Moscau seit dem Utrechtschen Frieden allezeit der Englischesen Handlung entgegen gewesen wär, da hingegen Frankreich die eingegangene Verbindungen in allen erfüllet hätte. Doch dieses findet auch bey seinen wenigsten Lands-Leuten Beyfall, weil die Welt des Gegentheils alzugewiß, und diese geschminckten Worte nichts als eine Larve einer frantzösischen Neigung sind.

Groß-Britannien.

Des Bruce Einwurf scheint zu weiter nichts zu dienen,
Als daß das Gegentheil nur mehr an Tage liegt.
Denn wie läßt Frankreich wohl in Ruh die Handlung
grünen,
Wenn es mit Engellands vereintem Freunde kriegt.

Holland.

Diese Republic scheint nunmehr durch die Vorstellungen der Kayserlichen und Eng-
 lischen Ministre, als welche ausdrücklich wider
 die Neutralität protestirt haben, und durch die
 vortreffliche Beredsamkeit des Raths = Pensio-
 narii, Slingelands auf andre Gedancken zu
 Kommen. Denn man macht nicht allein all-
 mählig Anstalten zum Kriege, sondern der hol-
 ländische Gesandte zu Wien hat auch den Kay-
 serl. Hof in Mahmen seiner hohen Principa-
 len versichert, daß Ihro Hochmögenden, die
 Herrn General = Staaten nimmermehr wür-
 den geschehen lassen, daß die Kayserlichen Län-
 der verringert würden. Es ist dahero kein
 Zweifel, daß diese Republic die gerechte Par-
 they ergreifen, und durch entgegen gesetzte
 mächtige Dämme den angeschwollenen Wel-
 len der feindlichen Macht Einhalt zu thun sich
 bemühen werde. Vielleicht macht es diese Re-
 public wie zu Anfang des Spanischen Suc-
 cessions = Kriegs, da sie gleichfals so lange der
 überwiegenden spanisch = französischen Macht
 nachgab, bis sie sich in eine solche Positur ge-
 stellet, daß sie auf die Letztern mit allen Kräf-
 ten mit zuschlagen helfen konte, welches um de-
 stomehr jezo geschehen wird, da das Gleich-
 Gewichte von Europa in größerer Gefahr steht,
 als vor etlichen Jahren, da das Gerüchte sich
 ausbreitete, als wenn Don Carlos einer Erb-
 Herzogl. Prinzessin gewürdigt werden solte,
 wo

wodurch dennoch Holland alsobald zur Gegen-
 Parthey zu treten bewogen wurde, um die
 Gleichheit unversehrt zu erhalten. Unter den
 Privat-Affairen dieses Staats ist folgendes
 merckwürdig, daß ein mit Zucker und Caffee
 Bohnen beladenes Schiff, so von Surinam
 gekommen, am 2. Jan. vor Amsterdam bis auf
 den Grund verbrandt ist.

Holland.

Ein Unglück wärs vor die, so täglich Caffee trincken,
 Wenn aller Caffee hier auf diesem Schiff geruht,
 Sie würden sonst gewiß vor Angst zu Boden sincken,
 Und sagen: Schafft Caffee und nehmt davor
 mein Blut.

Pohlen.

Daß das Sprichwort: Polonia confusione
 regitur, wahrhaftig eintreffe, ist be-
 fand. Die gegeneinander seyende Partheyen
 halten einander beyderseits im Harnisch, und
 die häufigen Scharmüzel geben dem Schnee
 alda oft eine blutige Farbe. Ihre Maj. der
 König von Pohlen, August. III. haben dero
 Reise bis nach Oppeln fortgesetzt, alwo Ihre
 Maj. die Königin an 3. Jan. gleichfalls ange-
 langet sind. Der Erönnungs-Tag ist auf den
 17. dieses feste gestellt, und wird man nun
 mit ehesten die Vollziehung desselben zu ver-
 nehmen haben. Cracau ist derjenige Ort,
 welcher den rechtmäßigen pohlischen Monar-
 chen zur Erönnung bestimmet, und nunmehr

von den Stanislaischen gesäubert ist. Dieses geschah in der Christ-Nacht. Denn der General-Lieutenant von Diemar näherte sich in aller Stille dieser Stadt, und postirte an jedes Thor, deren drey sind, einen Lieutenant mit 100. Mann. Da nun früh die Thore geöffnet wurden, brachen diese Troupen ohne Widerstand ein, und besetzten dieselben, und die vornehmsten Plätze der Stadt ohne Blutvergießen. Der Magistrat brachte dem Herrn General auch sogleich die Schlüssel entgegen, und das Schloß, welches nur mit 60. Mann besetzt, und also sich zu wehren nicht im Stande war, ergab sich gleichfalls, daß demnach diese wichtige Stadt ohne einen Mann zu verlieren, eingenommen wurde. Was die vorgegangenen Scharmügel anbetrifft, so sind ihrer so viel, daß wir sie ohnmöglich wegen Enge des Raums alle erzählen können. Etliche sollen dahero nur zum Exempel aller dienen, 400. Pohlen trafen einen sächsischen Lieutenant mit 40. Mann bey einem Morast an, und ergriffen sich ein Herze ungeachtet dieser ihrer Menge diese Wenigen anzugreifen. Diese sächsische Troupen aber hatten die angebohrne Tapferkeit mit sich nach Pohlen genommen, und wehrten sich so Heldenmüthig, daß mit Verlust zwölf der Ihrigen hundert Pohlen die Berwegenheit mit ihrem Blut bezahlen mußten. Die in der Lomsenskschen Woywoodschaft wohnende Wald-Leute hatten sich zu den Proszminkischen, Rosinskischen, und

und Ostrolgischen, die den Russen Proviant zu liefern sich weigerten, gezogen, und als diese ihnen Execution geschickt, wurden von den Russen unterschiedene nieder gemacht, als aber mehrere dazu gekommen, sind 30. Wald-Leute getödtet, und ihrer ein Mandel gefangen nach Warschau geführet worden. An 21. Dec. griffen 2000. Wild-Schützen unter Anführung eines französischen Obristen, ein Städtgen mit Nahmen Corsellen an den Königlich Preussischen Gränzen an, nachdem sie dem darinn liegenden Russischen Obristen und seinen 500. Mann viel so genannte Gnade von dem Stanislaw angeboten hatten. Dieser aber wolte von diesem Vorschlag nichts hören, und wehrte sich nach erfolgtem Anfall so tapfer, daß die Pohlen sich mit Verlust etlicher hundert zurück zu begeben genöthiget wurden. Die Russische Armee wird beständig verstärkt, und sind noch zu Ablauf des vorigen Jahres sieben Regimenter durch Schurland und drey durch Litthauen angekommen, welche auf dem Wege von Poczey unterschiedene harte Anfälle auszustehn gehabt, die aber insgesamt zu des letztern Schaden abgelaufen. Die große Gesandtschaft soll nunmehr in Schlesien angelanget, und bey Ihro Maj. dem König und der Königin zur allergnädigsten Audienz gelassen worden seyn. Ihr Zahlreich Gefolge besteht aus 574. Personen, und 2981. Pferden. Die vornehmsten Personen dabey sind die Bischöffe von Cracau und Posen, Fürst Lubomirsk.

mirsky, Palatin von Cracau, die Palatins von Czernicovien, Podlachien und Culm, Fürst Wiesniowitzki, Regimentarius von Litthauen, Cron-Führer, Graf Poninsky, Fürst Radzivil Groß-Stallmeister von Litthauen rc. Die Kayserlichen, Russischen und Sächsischen Ministres sind zugleich mit dahin gegangen, der päbstl. Nuncius aber, weil der Pabst den Stanislaum als König erkennet, zurücke blieben. Dieser Nuncius, Paulucci = Merlini, hat dem Stanislaos wegen Bestiegung seines wanckenden Throns gratuliren wollen, er hat es aber müssen bleiben lassen, weil der Russische General, Laschy ihm bedeutet, daß er dergleichen vor den König Augustum versparen sollte. Auf diesen Allerdurchlauchtigsten König ist wieder ein ungezwungenes Anagramma zum Vorschein kommen, welches wir dem theuersten Leser hiermit eröffnen :

Fridericus Augustus Secundus (nehmlich beyde hohe Rahmen zusammen gerechnet)
 Reginus & Poloniae & Lithuaniae Princeps,
 simul & Dux Saxoniae & Elector.

per puriss. anagramma :

Rex tu Poloniae pro dignitate electus, heu!
 duris Te fistes.

Diu in cuncta tempora salvus vives, ac felix
 regnes.

ELE-

LeCtVs reX poLonlae sIC , regle
 prlnCeps,
 sVCCeDIs sCeptro DIgnVs & Ipse
 patrl.

* * *

Cunctisque his votis, quæ Johanniticus
 affert
 Custos Lipsiacus, nunc Deus addat
 Amen!

Es fehlen zwar noch 20. Verse, welche wir wegen Mangel des Raums auf ein andermahl versparen müssen. Inzwischen haben wir nur das erste Distichon, in welchem die Jahrzahl, und das Letzte, worinnen der Herr Autor, welcher dieses uns zuzuschicken beliebet, enthalten, mit beysetzen wollen.

Der Stanislaus ist noch in Dantzig, nicht aber alzu vergnügt mit der Aufführung dieser Stadt, welche sich nunmehr geändert haben, und, ihrer Schuldigkeit gemäß Deputirten nach Evacau zur Erönung zu schicken entschlossen seyn soll. Dieses soll ihn bewogen haben, sich mit ehesten zu Marienburg erönen zu lassen, und hernach sich an die Spitze seiner Troupen zu stellen. Die Stanislaïschen Anhänger schwermen allenthalben in dem Lande herum, und verheeren alles, gleich als wenn dieses eine Tapferkeit wär, was ihnen vor die Säuste kömmt. Fünff besondere Corps strei-
 fen

fen herum, worunter das Kiowskische das stärckste ist, und verwüsten auch ihre eigene Güter, wenn sie mercken, daß die Russen das hin kommen möchten. Der verwegne Kiowsk hat aber dennoch an 14. Dec. an dem Prinz Adolph von Weisensfels seinen Meister gefunden, welcher ihm seine Bagage abgenommen, 14. Fahnen erbeutet, und ihn bey nahe selbst gefangen hätte, wobey der Woywode von Lublin, Graf von Carlo ein nachdrückliches Notabene über den Kopf erhalten hat. Es ist, wie oben schon gemeldet, so unmöglich als unnöthig, alle Scharmüsel anzuführen, indem es allezeit bey den Stanislaischen auf Schläge hinaus gelaufen ist. Der Stanislaus hat lezt hin dennoch noch einen goldenen Trost bekommen, da das Kloster Oliva ihm bey seiner Einkehr alda ein Kreuz von 20000. Rthl. werth geschenccket, mit dem Zusatz, daß dieses dem Kloster gebührete, wenn ihr König da einspräche. Allein es kömt auf eine Hand voll Münche nicht an, wen sie zum König haben wollen oder nicht, und sie können ihn wohl so lange zu ihrem Könige machen, biß der rechtmäßige Monarche diesen den Abzug lehret. Inzwischen hielt ich davor, sie sollten ihm lieber eine Krone, als ein Kreuz geschenccket haben, weil dieses lezttere keine alzu freudige Bedeutung hat.

Pohlen.

Pohlen.

Ich weiß nicht, was ich soll anseht von Pohlen sa-
gen,

Denn die Verwirrung herrscht mit Stanislas zu-
gleich.

Doch man wird künftighin nicht mehr darüber kla-
gen,

Denn August, und die Ruh betritt mit ihm das
Reich.

Moscau.

Ihro Maj. die Ruffische Kayserin bezeigen
durch die wichtige Verstärkung ihrer
Troupen in Pohlen, und andre benöthigte
Anstalten mehr, wie fest Höchstidieselben noch
bey dero genommenen Entschließung bleiben,
die pohlnischen Angelegenheiten zum erwünschte-
ten Stand zu bringen. Es wird auch das
Gerüchte bestätigt, daß 20000. Mann aus
der Ukraine, und andern Moscovitischen Pro-
vinken, zum Dienst Ihro Maj. des Kayfers
nach Ungarn, oder nach Deutschland gehen,
und vermöge des erhaltenen Befehls ehestens
aufbrechen werden. In den Moscau- und
Dlonikischen Gewehr- Fabriquen werden
30000. Flinten zu rechte gemacht, um nach
Persien gebracht zu werden. Die Tartarn,
welche in vorigem Jahre einen Einfall alda
gewaget, sind vorjeko ganz ruhig, nachdem
sie statt der verhofften Beute wackere Schläge
zur Belohnung bekommen. Denn da sie un-
ter

ter Anführung des Sultan Fetigirey von dem Stadthalter der Russisch - Persianischen Länd-
 der, Jeho Durchl. dem Prinzen von Hessens-
 Homburg zurück gejagt worden, so kam ihnen
 die Lust an, es noch einmahl zu versuchen. Sie
 setzten sich also bey Tetschna wieder, und zo-
 gen den Usmei Ehan, nebst den Dukarinker
 Tartarn an sich. Ihr tolles und belachens-
 würdiges Absehn war, das berühmte Derbent
 wegzuschnappen, und sie näherten sich zu dem
 Ende dieser Stadt, daher ihnen der dasige
 Commendante General-Major von Buturlin
 den Obristen Lohmann mit einem Theil der
 Garnison entgegen schickte, welcher sie mit
 Hinterlassung etlicher hundert Todten wieder
 dahin jagte, wo sie herkommen waren. Das
 Verhängniß war ihnen auch so feind, daß die-
 jenigen, so ihr Leben als eine Beute davon
 brachten, es vor den Persianern nicht behalten
 konnten.

Moscau.

Den Tartarn kam es ein, an Derbent Sturm zu
 lousen,
 Und liefen voller Wuth mit Maul und Nase
 bran.
 Man jagte sie daher, sie fielen hin mit Haufen,
 Und mancher Nase hängt ein blutigs Merckmahl
 an.



B7798(5)

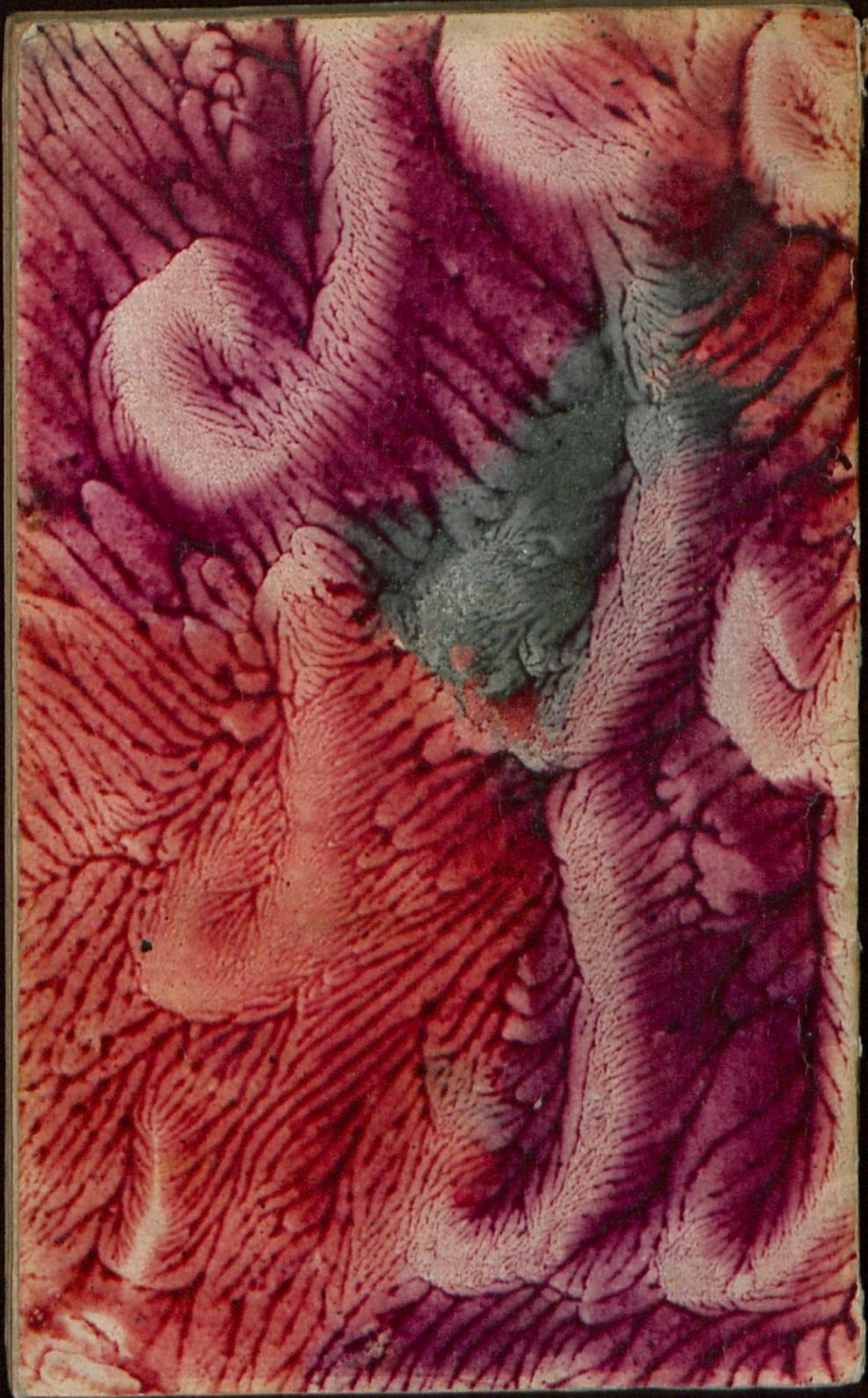
KO 78

ULB Halle

006 634 052



3





Allerneueste
Historie
der Welt.

Darinn die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,
Nach ihrem Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Sünfftes Stück.

J E 7 2 1734.

Ben Christian Heinrich Cuno,
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Creuze.